



NIKLAUS PETER

Unverhoffte 76-Stöckige und andere Sprachsünden

Klar, die ideale Plattform, um sich vor aller Augen lächerlich zu machen, ist die TV-Show «DSDS» mit Dieter Bohlen. Da bekommt man als Zugabe noch satte Beleidigungen und höhnische Publikums-lacher mit auf den Lebensweg. Die nächstideale Plattform ist eine bedeutend grössere Bühne, eine nicht so quotenträchtige vielleicht, dafür aber offen für jeden: Es ist die Bühne der Sprache.

Sie bietet sehr viele verschiedene Möglichkeiten, sich zu blamieren. Das macht sie attraktiv, sodass besonders viele auf ihr einen Auftritt suchen. Allerdings ist die öffentliche Blamage nicht leichter, sondern anspruchsvoller geworden, seit die Korrekturfunktion des Computers einen vor den schlimmsten Orthografie- und Grammatikfehlern zu bewahren versucht.

Dafür aber baut der Computer eigene Scherze ein, die deftig sein können und einem die Schamröte ins Gesicht treiben. Hier zum Beispiel würde das Programm, weil es «Schamröte» nicht kennt, das Wort «Schamhaare» einsetzen (ähnlich wie Karoline Stöhr in Thomas Manns «Zauberberg», die

zu Beethovens 3. Sinfonie statt «Eroica» immer «Erotica» sagt und hartnäckig «kosmisch» mit «kosmetisch» verwechselt).

Gerade für jene, die stilistisch auf Eleganz und Verknappung aus sind, bietet das weite Feld des sprachlichen Ausdrucks ein besonders reiches Beschämungspotenzial. Eine Übungsaufgabe dazu etwa könnte sein: Bilde aus dem Satz «Ronald, ein erfolgreicher Bauunternehmer, der viele Hochhäuser und sogar einen 76-stöckigen Tower in New York besitzt, steigt in die Politik ein» durch Zusammenzug der Worte einen beschleunigten Satz! Ergebnis: «Ronald, erfolgreicher Bauunternehmer und 76-stöckiger Hausbesitzer in New York, steigt in die Politik ein.» – Nun, haarscharf daneben... Falsche Bezüge sind sprachliche Spitzenkandidaten für unfreiwilligen Humor. Man sollte also immer, wenn man es sprachlich besonders eilig hat, die Verbindung der Worte besonders ausführlich prüfen.

Generell lohnt es sich, bei Adjektiven kurz innezuhalten und sich zu fragen, was genau man eigentlich sagen will. In meinem Arbeitsbereich ist es ein Klassiker unbedachten Daherredens, wenn eine trauernde Familie davon spricht, der Grossvater sei «unverhofft» gestorben. Da sollte man als Pfarrer besser nicht nachfragen: Wie lange haben Sie denn schon auf dieses freudige Ereignis gehofft?

Kürzlich las ich den sprachlichen Sündenfall eines hohen religiösen Würdenträgers, der, vermutlich nach einem Medientraining (bitte kurz und knackig, Eure Eminenz!), im «Blick»-Interview pointiert formuliert: «Der Mensch ist unheilbar religiös!» Wenn das der Chef des Freidenkerbundes mit einem entmutigten Seufzen gesagt hätte, gut – aber ein Vertreter der weltgrössten Heilsreligion?

Denn sollte diese «Krankheit» durch medizinische Fortschritte kurierbar werden – dann jedenfalls wäre er seinen Job los.

NIKLAUS PETER ist Pfarrer
am Fraumünster in Zürich.